Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 56 (1958)

Heft: 2

Artikel: Berufsethik der Hebamme

Autor: Braunschweig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wirksame Antisepsis

«Hibitane» Crème für die Geburtshilfe enthält das neue Antiseptikum Chlorhexidin, das sich in der Geburtshilfe als Mittel der Wahl erwiesen hat. Wenn reichlich aufgetragen, übt «Hibitane» einen andauernden bakterizieden Effekt auf der Haut aus und wirkt zugleich als vorzügliches Gleitmittel. Die Crème ist leicht gießbar und nach Gebrauch einfach zu entfernen durch Abspülen mit Wasser.

Angenehm in der Anwendung, reizt sie weder Haut noch Vaginalepithelien.

«HIBITANE»

Die flüssige Geburtshilfscrème zur wirksamen und sichern Desinfektion

Muster und Dokumentation durch

ED. GEISTLICH SÖHNE AG.
für chem. Industrie Wolhusen/Lu.

OFA 19 Lz

Ruinen und gähnenden Plätze berühren den Reisenden mit einer grenzenlosen Wehmut, so daß wir froh sind, bald dem Trubel der Großstadt zu entrinnen. Wir sind wieder auf einer der schönen deutschen Autobahnen und fahren Bremen zu. Bremen besitzt einen großen Handelshafen. Wir logieren im modernen Hotel Columbus, direkt am Hauptbahnhof. Nach einem prima Nachtessen, es war zwar fast zu heiß, um es richtig genießen zu können, wurde ich von meinem Vetter und seiner Frau abgeholt. Da ich zu gerne in Hamburg auf der «Reeperbahn» gewesen wäre, führten sie mich als Ersatz in das Haus der Nationen- und Weltattraktionen, ins Astoria-Theater. Es ist ein Variété für die vornehme Welt, aber die Preise waren auch dementsprechend. Wir haben uns aber köstlich amüsiert.

Zu mitternächtlicher Stunde zeigten mir Max und Kitty die Altstadt von Bremen, das Rathaus im Renaissancestil, davor die Roland-Statue und wie freute ich mich, den Bremer Stadtmusikanten zu begegnen. Da wurde ich gleich wieder ins Kinderland versetzt. Weiter ging's zum gotischen Dom und über die «Uebersee-Passage» in ganz verträumte alte Winkel. Wer Hunger hatte, konnte an Ständen auf der Straße heiße Würstchen mit Brötchen kaufen. Es war ganz ungewöhnlich, zu so später Stunde eine Stadt zu besichtigen.

Am 5. Juli fuhren wir durch Westfalen, wo uns wieder viele niedere Riegelbauten, Mühlen und Storchennester erfreuten, zur zweitgrößten Stadt des Ruhrgebietes: Dortmund. Zahlreiche Schornsteine, Hochöfen und riesige Fabrikareale zeigten uns, daß wir mitten im wirtschaftlichen Zentrum der vielen Stahl- und Eisenwerke und Kohlengruben sind. Die Luft ist voll Ruß und Kohlenstaub und wir bemitleideten die Menschen, die gezwungen sind, in dieser schlechten Luft leben zu müssen. Außerhalb der Stadt, im hübschen «Wittekindshof», werden wir erfrischt. Hier sind wir ein wenig von der Stadthitze erlöst.

Ueber Wupperthal erreichen wir um 16 Uhr Köln, wo wir sogleich mit einem Führer eine Stadtrundfahrt machten. Köln wurde während dem zweiten Weltkrieg zu 80 Prozent zerstört. Mit großem Fleiß haben die Kölner wieder sehr viel aufgebaut, aber mich selber betrübt der Anblick der vielen Ruinen noch sehr. Der Dom ist wundervoll, aber leider sind wir alle von der großen Hitze ziemlich mitgenommen, so daß man kaum mehr imstande ist, noch etwas in sich aufzunehmen.

Im Hotel Europa am Dom verbringen wir die letzte Nacht unserer prächtigen Reise.

Wir verlassen Köln in der Frühe, denn Herr Schmocker hat noch viele Kilometer zu bewältigen. Eine kleine Panne am Car nötigte uns, einen kurzen Halt zu machen. Wir genossen die kleine Pause im Wald und stopften uns die «Mäuler» mit Himbeeren voll und streckten unsere Beine in einer Waldlichtung. Im Rasthaus Bruchsal-Baden an der Autobahn Heidelberg—Karlsruhe nahmen wir zum letztenmal gemeinsam unser Mittagessen ein. Die Kellner sind zwar an Ueberraschungen gewöhnt, aber eine so flotte, rasche Bedienung haben wir noch nie erlebt. Das Rasthaus, von einem Kiefer- und Birkenwald umgeben, sieht wirklich sehr schmuck aus. Gegen 16 Uhr erreichen wir Basel, wo wir zwei aus dem Rüebliland uns von unsern welschen Kolleginnen und den Gästen, die die Fahrt mitmachten, verabschiedeten.

Ich möchte hier nochmals Mlle Paillard meinen herzlichsten Dank aussprechen für all ihre Mühe und große Freundlichkeit, ebenso M. Langer, der uns wie ein guter Reiseführer betreute, und Herrn Schmocker, daß er die kostbare Fracht immer so gut geführt und heil wieder in die Heimat gebracht hat. Auch allen Kolleginnen vielen Dank für die nette Gesellschaft und die gute Gemeinschaft auf der ganzen Reise. Im Herbst werden wir uns zu einem Gedankenaustausch im Welschland treffen.

Für uns alle, die wir im Berufe stehen, war die Reise und die Teilnahme am Kongreß eine große Bereicherung und wir werden noch lange an den schönen Erinnerungen zehren. *T. A.*

Berufsethik der Hebamme

Dieser Vortrag wurde an der Adventfeier der Sektion Baselland gehalten von Herrn Pfarrer Braunschweig in Muttenz

Ueber Fragen der Hebammen-Berufsethik kann man von sehr verschiedenem Standpunkt aus sprechen — und dann auch in sehr verschiedener Art. Für den *Gynäkologen* z. B. werden andere Fragen und Probleme im Vordergrund stehen als etwa für die Oberin einer Hebammenschule und für beide wiederum andere als für den *Bevölkerungspolitiker* eines Staates, der aus diesem oder jenem Grunde das Wunder des Lebens und Geborenwerden zum Gegenstand staatlicher Planung und staatlicher Maßnahmen macht, wie das vor nicht langer Zeit in unseren Nachbarländern im Norden und im Süden der Fall war. Jeder Fachmann hat seinen speziellen Blickwinkel und so stehen für ihn auch ganz bestimmte Punkte notwendig im Vordergrund, die für den Fachmann einer anderen «Branche» eher zurücktreten oder überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Für welchen Gynäkologen stünde nicht Hygiene und was damit zusammenhängt sowie technisches Können, diagnostische Sicherheit usw. zuoberst, auch wenn er von Fragen der Berufs*ethik* sprechen würde? Welche Oberin einer Hebammenschule würde nicht umgekehrt moralische Fragen — Verhältnis zum Arzt und seinen Anweisungen, Verhältnis zum Patienten usw. — in den Vordergrund rücken? So wie wir Menschen mit unseren Augen immer nur ein begrenztes Blickfeld haben und deshalb immer nur in eine Richtung sehen und immer nur einen *Teil* des Ganzen erblicken können, so werden wir auch in übertragenem Sinn immer nur einen *Ausschnitt* aus dem ganzen, weiten Feld des Berufes und damit auch aus dem weiten Feld der berufsethischen Fragen sehen, begrenzt durch unseren eigenen Beruf und die damit stets unvermeidlich zusammenhängende déformation professionelle.

Unter welchem Blickpunkt aber soll nun hier und jetzt von unserem Thema die Rede sein? Vielleicht erwarten Sie, daß ich nun meinerseits *jenen* Ausschnitt des Bildes betrachte, der sich eben mir in meinem Beruf als Theologe und Pfarrer darbietet. Daß auch das — als notwendige Ergänzung und als Korrektiv zu den anderen beispielhaft genannten Darstellungen sein Recht, ja sogar seine Notwendigkeit hätte, liegt auf der Hand. So wenig sich das Leben in seiner Totalität von bloß medizinischen Kategorien erfassen läßt, so sehr zum vollen Verständnis menschlichen Lebens gerade auch die theologische und christlich-glaubensmäßige Perspektive unentbehrlich ist, so notwendig wäre es, daß auch bei einer Vertiefung in Fragen der Berufsethik der Hebammen nicht nur der Gynäkologe, aber auch nicht nur die Oberin der Schule und jene unheimliche Gestalt des Bevölkerungspolitikers, sondern mit gleichem Ernst, gleicher Fachkenntnis und gleicher Detailliertheit der Theologe sich zum Worte meldet, und mit gleicher Aufmerksamkeit Gehör fände. *Trotzdem will ich das heute nicht tun.* Ich möchte Sie vielmehr dazu einladen, daß wir *zwei Berufskolleginnen von Ihnen* zu Worte kommen lassen — und zwar die beiden ersten Hebammen zwar nicht der Weltgeschichte überhaupt, aber doch jene beiden ersten Hebammen, deren Name uns bekannt ist. Sie alle dürften sie ja kennen: die beiden Hebammen *Siphra* und *Pua*, die vor bald dreieinhalb Jahrtausenden in Aegypten tätig waren, und von denen wir im 1. Kap. des 2. Buches Mose lesen:

«Und der König von Aegypten befahl den Hebammen der Hebräerinnen, von denen die eine Siphra, die andere Pua hieß: ‚Wenn ihr den Hebräerinnen bei der Geburt helft, so achtet auf das Kind: ist es ein Knabe, so tötet ihn; ist es aber ein Mädchen, so mag es am Leben bleiben'. Aber die Hebammen waren gottesfürchtig und taten nicht, was der König von Aegypten ihnen geboten hatte, sondern ließen die Knäblein am Leben. Da rief der König von Aegypten die Hebammen und sprach zu ihnen: ‚Warum habt ihr das getan und die Knäblein am Leben gelassen?' Die Hebammen antworteten dem Pharao: ‚Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, sondern naturwüchsiger; ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren'. Gott aber ließ es den Hebammen gut ergehen, und das Volk mehrte sich und wurde sehr zahlreich.» (2. Mose 1, 15—20.)

Eine großartige Geschichte, diese Geschichte der beiden Hebammen Siphra und Pua! Muß es Ihnen nicht schmeicheln, daß der *Pharao* in höchsteigener Person sich für sie und ihre Arbeit interessiert und ihnen Befehle gibt — sozusagen die erste Hebammen-Berufsordnung der Weltgeschichte? Zugleich aber lehren uns diese beiden Frauen, was das Wort von der *Berufsethik* für eine tiefe Bedeutung und was für einen letzten Sinn es hat: *«Aber die Hebammen waren gottesfürchtig und taten nicht, wie der König von Aegypten ihnen geboten hatte!»* Das ist die Berufsethik der beiden Hebammen Siphra und Pua. Sie fürchten Gott! Sie wissen von einer Verantwortung vor Gott in ihrem Beruf! *Ethik* — jedenfalls für diese zwei Frauen, aber dann doch nicht nur für sie, sondern für die ganze Bibel — ist nicht Befolgung eines geschriebenen oder ungeschriebenen Gesetzes, sondern lebendige, praktische Gottesfurcht. *Ethik* bedeutet nichts anderes als: wir sind vor Gott verantwortlich und müssen ihm Rechenschaft ablegen über alles, was wir tun und nicht tun. Und *Berufsethik* heißt: diese Verantwortung macht nicht halt an der Tür zum Gebärsaal, sondern gilt gerade auch *in* ihm — beschränkt sich nicht auf persönliche und private Fragen der Moral, sondern gilt gerade auch in der Ausübung des Berufes, der beruflichen Tätigkeit. Berufsethik bedeutet nicht weniger als daß gerade unser berufliches Tun nicht nur eine technische, handwerkliche Angelegenheit ist, sondern ein *Tun vor Gott*. Selbstverständlich gilt das auf der ganzen Linie — also für alle Berufe, für alle Tätigkeiten, die ein Mensch ausüben kann. Jeder Beruf hat seine Berufsethik. Aber es zeichnet den Hebammenberuf aus, daß

Bitte Mama, bade mich mit Balma-Kleie

das für ihn in der Heiligen Schrift so klar gezeigt wird wie kaum für einen anderen. Was wir für die anderen Berufe indirekt ableiten müssen, wird uns von Siphra und Pua gerade für den Hebammenberuf praktisch, mit dem eigenen lebendigen Beispiel vorgemacht. Sie haben ihre Verantwortung vor Gott nicht nur darin erkannt und ernst genommen, das sie privat nach den zehn Geboten zu leben versuchten — also nicht gestohlen haben, sich nicht gelüsten ließen und dergleichen mehr, wozu vielleicht gerade der Hebammenberuf Gelegenheit geben möchte! —, sondern in ihrer Berufsausübung selbst. Und darum geht es, wenn wir von der *Berufsethik* — im Unterschied zur persönlichen Ethik — der Hebamme reden: um Gottes Anspruch auf die Hebamme, wenn sie ihr Amt ausübt, der Gebärenden beizustehen und dem Neugeborenen. Daß es gerade da gilt, Gott zu fürchten, daß auch gerade da *die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang ist.*

Berufsethik, wie Siphra und Pua sie verstanden und gelebt haben, besteht also — erschrecken Sie nicht! — gerade nicht darin, daß sie irgendwelche menschlichen Gesetze, Vorschriften und Reglemente treulich erfüllen — oder auch nur allerlei menschliche Erwartungen. Wir kommen allerdings von einer Zeit her, wo man gemeint und gelehrt hat, daß es so sei. Vielleicht haben Sie selbst in Ihrer Ausbildung es zu hören bekommen, es sei die höchste Pflicht der Hebamme sich widerspruchslos in die Anordnungen des Arztes zu fügen und diese mit letzter Gewissenhaftigkeit auszuführen — blindlings zu tun, was eine menschliche Autorität befiehlt und alle eigene Meinung und alles eigene Urteil nötigenfalls auszuschalten. Liebe Hebammen: so sehr man Ihnen etwas derartiges mag ans Herz gelegt haben, so sehr besteht die wahre Berufsethik nicht in der Menschenfurcht, sondern in der Gottesfurcht — und damit in eigener, persönlicher Verantwortung. Die wahre Berufsethik gestattet niemandem den Rückzug auf eine Vorschrift oder einen Befehl — und käme er vom Pharao selbst, also von der höchsten denkbaren menschlichen Instanz. Die wahre Berufsethik gestattet niemandem, seine Verantwortung auf einen anderen Menschen abzuladen und sich selbst zum bloßen ausführenden Organ einer anderen Instanz zu erniedrigen. Die wahre Berufsethik der Hebamme verlangt von ihr das Wagnis zum unmittelbaren Gehorsam gegen Gottes Willen, zur unmittelbaren Verantwortung vor Gott. Die wahre Berufsethik besteht darin, daß unsere berufliche Tätigkeit zur Sache unseres eigenen Gewissens wird. Und wer Gewissen sagt, sagt: handeln unter Gottes Augen und wissen, daß wir ihm — ihm zuerst und ihm zuletzt — Rechenschaft ablegen müssen.

Bindung an Gott und darum Freiheit vor den Menschen — das ist das A und das O aller Berufsethik. Denn es gibt keine wahre Verantwortung vor Gott, keine wirkliche Bindung an Gottes Willen, wo nicht auch die Freiheit ist, Menschenwillen nicht auszuführen. Menschenwille ist ja längst nicht immer gleichbedeutend mit Gottes Willen. Menschenwille kann Gottes Willen stracks zuwiderlaufen. Und die Berufsethik besteht darin, daß wir allen Menschenwillen an Gottes Gebot messen — und nach Gottes Gebot handeln.

Bei Pua und Siphra hat das ganz praktische Folgen gehabt. Der Pharao trachtet den neugeborenen Knäblein der Hebräer nach dem Leben, und er will sich nun der Hebammen bedienen, um seinen Vernichtungsplan — seinen ungöttlichen und widergöttlichen, seinen wirklich gottlosen Vernichtungsplan — auszuführen. Gott aber will, daß diese Kinder leben — wozu sonst hätte er sie in das Leben gerufen? *«Was unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten!»* Und so stehen die Hebammen zwischen den beiden einander zuwiderlaufenden Ansprüchen Pharaos und Gottes. Daß es bequemer wäre, den Willen Pharaos zu vollstrecken, liegt auf der Hand. Es war noch immer bequemer, den Menschen ihren Willen zu lassen oder zu tun! Aber Siphra und Pua waren *gottesfürchtig.* Sie lassen sich nicht zu dem verleiten, was bequemer wäre. Sie tun, was Gott will — auf die Gefahr hin, dafür vom Pharao zur Rechenschaft gezogen zu werden, ihre berufliche Stellung zu verlieren und damit auch ihr tägliches Brot, oder doch wenigstens am Ruf beruflicher Tüchtigkeit Schaden zu leiden. *«Sie taten nicht, wie der König von Aegypten ihnen geboten hatte, sondern ließen die Knäblein am Leben.»* Und an diesen praktischen Folgen wahrer Berufsethik der Hebamme hat sich heute nichts geändert. Es hat sich vieles geändert im Hebammenberuf sowohl nach der technischen wie nach der persönlichen wie nach der materiellen Seite hin. In Sachen der Berufsethik hat sich

gegenüber Siphra und Pua nichts geändert. Die Berufsethik der Hebamme besteht heute wie zu Siphras und Puas Zeit darin, in Verantwortung vor Gott das Neugeborene, dem Gott das Leben schenkt, zu pflegen und am Leben zu erhalten — allen seinen Feinden zum Trotz, die es vernichten wollen.

Und mehr noch: nicht nur nichts geändert hat sich in diesem Punkt gegenüber der Zeit Siphras und Puas, ihr Beispiel ist sogar heute von höchster Aktualität. Pharao trachtete den neugeborenen Knäblein der Hebräer nach dem Leben — der Pharao von heute trägt zwar keine Krone, aber wie sehr trachtet auch er den Neugeborenen nach dem Leben — und nicht nur den Knäblein, sondern auch den Töchterlein — und nicht erst den Neugeborenen, sondern schon den Ungeborenen! Sie wissen so gut wie ich, daß verantwortungsbewußte Fachleute schätzen, daß heute in unserem Land auf jedes lebend geborene Kind ein bis zwei absichtlich und künstlich hervorgerufene Tot- und Fehlgeburten kommen. Und Sie wissen so gut wie ich, daß dank der sogenannten Geburtenkontrolle ein Mehrfaches aller geborenen und aller abgetriebenen Kinder nicht einmal gezeugt werden. Unheimliche Aktualität der Geschichte aus dem 2. Buch Mose! Ja, der Pharao geht heute um in der Welt — und geht um nicht nur in der Gestalt des Abtreibers, sondern auch in der Gestalt des Menschenfreundes, geht um in tausenderlei Gestalt — in der schrecklichsten Gestalt da, wo die eigenen Eltern dem unerwünschten Kind ans Leben wollen. Die Berufsethik der Hebamme, die in den Spuren Siphras und Puas wandelt, kann aber heute wie damals nur darin bestehen, daß sie Gott fürchtet und sich unter keinem Vorwand und keinem Titel dazu hergibt, mitzuwirken am Mord, mitzuwirken an der Tötung dessen, dem Gott das Leben schenkt.

Das ist nicht immer leicht. Ist es nicht eine Versuchung, wenn die Abtreibung im Gewand der gesetzmäßigen Legalität, der Rechtmäßigkeit auf Grund eines ärztlichen oder psychiatrischen Gutachtens daher kommt, zu einer so rechtmäßigen Handlung die Hand zu bieten? Ist es nicht eine Versuchung, wenn reiche Bezahlung winken würde? Ist es nicht vor allem eine gewaltige Versuchung, wenn eine werdende ledige Mutter mit ihrem ganzen Jammer, ihrem ganzen Kummer, ihrem ganzen Elend um Hilfe fleht? Jawohl — all das sind Versuchungen, deren Schwere wir nicht verharmlosen wollen. Und nicht die kleinste der Versuchungen ist dabei, wenn wir daran denken, daß unser *Nein* z. B. das junge Mädchen, von dem wir sprachen, ja doch nicht von seinem schrecklichen Vorhaben abbringen, sondern es im Gegenteil nur in die Hände eines Pfuschers treiben wird, der ihm nicht wieder gutzumachenden Schaden an Leib und Seele zufügen wird.

Aber es war auch für Siphra und Pua nicht leicht, und sie haben doch widerstanden, weil sie Gott fürchteten. Die wahre Gottesfurcht wird allerdings sich darin erweisen, daß das Nein nicht das harte, lieblose, unmenschliche Nein eines Gesetzes ist, sondern daß wir der werdenden Mutter unter allem Kraft- und Zeitaufwand zu helfen versuchen — zu helfen, daß sie selber Ja sagen kann zu dem Kind, das sie trägt; daß sie es lieb gewinnt, ohne es schon gesehen zu haben, daß sie es fassen kann, daß jedes Kind Geschenk ist. Die Hebamme, die der Hilfeflehenden selbstgerecht die kalte Schulter zeigt und sie damit doch in die Arme des Abtreibers treibt, tut gerade das nicht, zu dem ihr Beruf sie beruft und erweist sich nicht als gottesfürchtig, sondern nur als selbstgerechte Pharisäerin. Berufsethik heißt hier? schwesterlich, ja mütterlich denken, reden und handeln!, heißt: seelsorgerlich handeln in letzter Liebe und Teilnahme!, heißt auch: fürsorglich und fürsorgerisch handeln. *Kain* sagte: *Soll ich meines Bruders Hüter sein?* Und tausendfach hat gerade die Kirche, haben gerade die frommen Leute, die anständigen Frauen angesichts der «gefallenen Mädchen» so gesprochen und gehandelt. Gottesfurcht aber heißt: jawohl, ich bin und will meiner Schwester und ihres werdenden Kindleins Hüterin sein — bis hin in die äußerlichen Dinge, wo sie des Rates, der Hilfe und Unterstützung bedürfen! Wer Steine wirft und mit dem Finger zeigt, wer von oben herab redet oder auch denkt und fühlt, macht sich mitschuldig am Kindermord, der Abtreibungen. Hier braucht es Trost und Hilfe und Ermutigung — nicht weniger wie bei den Wehen der Gebärenden! Wir müssen durch unser ganzes Verhalten beweisen und bezeugen, daß es vor Gott kein unerwünschtes Leben gibt!

Vielleicht sind Sie überrascht, daß ich so lange bei diesem dunklen Kapitel verweile, das Ihnen doch in der Praxis nur ganz am Rande begegnet. Aber gerade an diesem Rand geht es um die letzten und tiefsten Fragen Ihrer Berufsethik. Es wäre zu billig, es wäre zu wenig, wenn Sie sich darauf beschränken wollten, nur bei Geburten zu helfen und nicht sich ganz entschieden auch darum bekümmern wollten, daß es überhaupt zur Geburt kommt. Der Pharao von heute ist raffinierter und geht systematischer zu Werke als sein noch so stümperhafter Vorgänger vor dreieinhalbtausend Jahren. Der wollte erst *den* Kindern ans Leben, die schon geboren waren. Sein Nachfolger von heute will schon den ungeborenen Kindern ans Leben — und darum muß die Hebamme von heute ihm schon *vor* der Geburt in den Weg treten, sonst kommt sie zu spät!

Was für den Mord der sogenannten «Schwangerschaftsunterbrechung» gilt — welch lügenhaftes Wort: es ist ja gar keine Unterbrechung, sondern eine mörderische Beendigung! —, gilt aber auch für jenen fast schon nicht mehr greifbaren Mord auf dem Weg der sogenannten

MIMI

WINDELSPARER

mit Trikotnetz, gebrauchsfertig

- **eine Wohltat für das Kind**
  es liegt trocken, deshalb ruhiger
- **praktisch und sparend**
  nach Gebrauch wegwerfen
  erspart Wascharbeit und Waschmittel
- **ideal auf Reisen und zu Hause**

FLAWA SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN AG., FLAWIL

Geburtenkontrolle, die in Wahrheit Geburtenverhinderung zu nennen ist.

Zwei Hauptwege tun sich da auf: die *Unterbindung* und die sogenannte *Empfängnisverhütung*. Die *Unterbindung* bedeutet eine *Verstümmelung*, die *gegen Gottes Schöpferwillen* gerichtet ist. Das gilt es zu sehen und ihr im Rahmen unserer Möglichkeit zu widerstehen mit allen Mitteln. Ich glaube, daß Ihre Möglichkeiten dazu größer sind, als sie selber ahnen. Praktisch wird das bedeuten, daß nicht Sie selber den Rat zu diesem folgenschweren Schritt geben, sondern im Gegenteil davor warnen. Gerade die Hebamme kann vielleicht an manchem Ort, wo sonst niemand das kann, die Illusion zerstören, als handle es sich hier um einen ganz harmlosen Eingriff, der im Grund nicht mehr bedeute, als wenn man sich einen Zahn ziehen lasse. Diese falsche Meinung ist heute weit verbreitet. Die Erfahrung zeigt aber, wie tiefgreifende Folgen dieser «kleine» Eingriff haben kann. Da gilt es, aufklärend zu wirken!

Die *Geburtenkontrolle* scheint dem gegenüber das Harmloseste vom Harmlosen. Sie ist längst salonfähig geworden und offenes Gesprächsthema selbst unter Unverheirateten. Vor allem in einer Form wird sie hundertfach angepriesen und empfohlen — bis hin zu Frauenärzten, die es doch wahrhaftig besser wissen könnten: in der berühmten Form von Ogino-Knaus, die ja sogar die Billigung seitens der katholischen Kirche gefunden hat, die doch sonst in diesen Dingen so viel aufmerksamer und sachverständiger denkt und urteilt als unser Protestantismus. Ich meine, es gelte zu sehen, daß auch dahinter *der Pharao* steht, der die neugeborenen Knäblein der Hebräer zu töten befahl. Und ich möchte Ihnen ans Herz legen, den Wöchnerinnen nicht zu solchen Mitteln zu raten. Was insbesondere *die Methode Knaus-Ogino* betrifft, die sich bei Theologen so unbegreiflicher Beliebtheit erfreut, so seien Sie zunächst daran erinnert, daß *jede aufgezwungene längere Enthaltsamkeit die Ehe gefährdet*. Der Apostel Paulus war zwar ledig, aber er hat das gewußt: *Entziehet euch einander nicht, damit euch nicht der Satan versuche!* (1. Kor. 7, 5).

Einen Rat geben, der die Ehe gefährdet, weil dadurch die Eheleute in Versuchung zum Ehebruch geführt werden — das widerspräche den elementaren Forderungen der Berufsethik! Daß diese Methode zu allem hinzu so fehlerhaft ist, daß sie nicht einmal in der Hälfte aller Fälle wirklich «hilft», sei immerhin doch auch noch angefügt. Es ist eine Schindluederei sondergleichen, wie in populären Broschüren das Gegenteil behauptet wird. Hebammen nach dem Vorbild Siphras und Puas sind es den ihnen anvertrauten Wöchnerinnen schuldig, daß sie ihnen auch in dieser Beziehung die Wahrheit sagen!

Mit diesem ganzen Problemkreis dürften Sie übrigens alle sehr direkt zu tun bekommen. Jedesmal wenn uns ein Kind geschenkt wurde, erhielt ich prompt nachher unverlangte Prospekte von Schriften, die die verschiedenen Methoden der Geburtenverhinderung erklären. Das wird bei den Wöchnerinnen, die Sie pflegen, nicht so viel anders sein! Und in vielen Fällen bringen ja die jungen Mütter oder sogar ihre Ehegatten oder schließlich sogar die allzu sorgenden Großmütter selber das Thema zur Sprache. Berufsethik der Hebamme heißt dann nicht schweigen, heißt nicht zustimmen, sondern offen dagegen reden!

Die Sternseherin

Ich sehe oft um Mitternacht,
Wenn ich mein Werk getan,
Und niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern' am Himmel an.

Sie gehn da hin und her zerstreut
Als Lämmer auf der Flur,
In Rudeln auch und aufgereiht
Wie Perlen an der Schnur,

Und funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön;
Ich seh' die große Herrlichkeit
Und kann mich satt nicht sehn...

Dann saget, unterm Himmelszelt,
Mein Herz mir in der Brust:
«Es gibt was Besser's in der Welt
Als all ihr Schmerz und Lust.»

Ich werf' mich auf mein Lager hin
Und liege lange wach,
Und suche es in meinem Sinn
Und sehne mich darnach.

Matthias Claudius

Dabei gilt auch hier, was ich von den Abtreibungen sagte: Es genügt unter keinen Umständen, dagegen zu sein. Wir müssen — jedes an seinem Ort — positiv helfen. Positiv helfen aber heißt: die Freude am Kind, die Freude auch an vielen Kindern wecken und stärken. Die Hebamme, die selber griesgrämig sagt: «Was, schon wieder eines!» —prüfe sich, ob sie das verantworten kann vor Gott. Die werdende Mutter, die Wöchnerin sind äußerst empfindsam — sind wie «ungeschalte Eier». Was man zu ihnen und vor ihnen sagt, geht ihnen tief ins Herz. Denken Sie daran, daß wir einmal werden Rechenschaft geben müssen für jedes unnütze Wort, das wir geredet haben — und für jedes nützliche Wort, das wir verschwiegen haben!

Dabei wollen wir auch den großen Feind der Kinder sehen, der in der harmlosen Maske des modernen Lebensstandards daherkommt und doch ein wahrer Moloch ist — ein Götze, dem Kinder geopfert werden. Es ist ja selbstverständlich, daß jedes weitere Kind materielle Einschränkungen für die Eltern bedeutet. Und das ist ein Punkt, wo gerade Sie den Kampf aufnehmen sollten und könnten. Wir müssen es den Eltern zeigen, daß das Glück des Lebens nicht an Fernsehapparaten und Autos hängt — das daß eine große Kinderschar etwas unendlich viel Schöneres ist als aller Komfort. Fort mit der falschen Wehleidigkeit, die da spricht: die arme Mutter, was die alles muß! Fort mit dem getarnten Männerhaß, der da spricht: dieser unverständige Mann, der seiner armen Frau soviel Kinder aufbürdet! Und dafür Freude am Kind, Freude an den Kindern, Freude an vielen Kindern wecken und stärken — gerade als Hebamme!

Daß all das schon in kleinen Dingen beginnt, sei nur in aller Kürze gerade noch erwähnt. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Neigung junger Mütter zum vorzeitigen Abstillen um der Bequemlichkeit oder um des Geldverdienens oder auch nur um der schlanken Linie willen. Da heißt es: wehret den Anfängen! Aber noch einmal: nicht griesgrämig, seufzend oder scheltend, sondern freudig und Freude weckend! (Nota bene: daß gerade der Verzicht auf das Stillen oft dazu zwingt, in kostspieliger Büchsennahrung Ersatz zu suchen, und so den Säugling zur finanziellen Belastung werden läßt, darf auch ruhig gesagt werden!)

Ein Problem sei aber doch noch erwähnt, für das es zwar — wie ich die Dinge sehe — keine Patentlösung gibt, das aber gerade in der Berufsethik der Hebamme eine zentrale Rolle spielt: es ist der notvolle Fall, wo wir menschlich gesehen vor der Notwendigkeit stehen, das Leben der Mutter für jenes des Kindes oder jenes des Kindes für das der Mutter zu opfern. Gottlob wirklich eine Ausnahme. Aber sie kommt an jede langjährige Hebamme heran. Welchen Weg sollen wir da gehen? Die moderne Welt, die nichts von Gottesfurcht weiß und wissen will, hat ihre Lösung fix-fertig: das Leben der Mutter sei unter allen Umständen und in jedem Fall wichtiger und erhaltungswürdiger als das Leben des Kindes. Es ist sehr naheliegend, da zuzustimmen. Ist es nicht wahr, daß die Mutter eher ohne das Kind leben kann, als das Kind ohne die Mutter? Aber Verantwortung vor Gott macht es uns nicht so leicht. Schon einfach deshalb, weil ja für uns Menschen *nie* absolute Sicherheit besteht, daß die Mutter verloren ist, wenn wir das Kind retten. Es handelt sich eben doch immer nur um medizinische Wahrscheinlichkeiten — und es könnte nun eben doch sein, daß wir voreilig und ohne Not einen Mord begehen!

Die katholische Kirche gibt die entgegengesetzte Parole aus. Im Zweifelsfall, so lehrt sie, sei lieber die Mutter als das Kind zu opfern. Dahinter steht einerseits der allgemein-christliche Glaube, daß das ewige Leben wichtiger sei als dieses vergängliche Leben — zugleich aber auch die katholische Sakramentsauffassung, wonach zwar die mit den Sterbesakramenten versehene Mutter, nicht aber das ungetauft sterbende Kind selig werden könne. Jene zweitgenannte Auffassung können wir als Reformierte uns nicht zu eigen machen und dafür müssen die katholischen Berufskolleginnen Verständnis haben. Als feste Regel können wir uns also auch nicht für das Kind und gegen die Mutter entscheiden.

Was aber sollen wir denn tun? Erstens Gott bitten, daß Er uns die Wahl erspare und *beiden* das Leben erhalte! Zweitens Gott bitten, uns Schritt für Schritt klare Führung und Weisung zu geben, was wir *jetzt* tun sollen — und im Ge-

STELLENVERMITTLUNG

DES SCHWEIZ. HEBAMMEN-VERBANDES
Frau Dora Bolz, Zimmerwald / Bern
Telephon (031) 67 50 68

Mitglieder, die sich zur Vermittlung einer Stelle anmelden, sind gebeten das Anmeldeformular zu verlangen und Fr. 2.— als Einschreibegebühr in Marken beizulegen.

Ein Spital in der Innerschweiz sucht auf 1. April eine tüchtige Hebamme.

In einer Klinik der Stadt Zürich ist eine Hebammenstelle auf den 1. März neu zu besetzen, und ein basellandschaftliches Spital sucht für sofort oder später eine Hebamme.

Für die Monate Mai, Juni und Juli wünscht eine Berner Klinik tüchtige Hebamme als Ferienvertretung.

horsam wagen, was wir als recht erkannt haben! Gerade hier wird es offenbar, daß wir eben doch nur Gottes Handlanger sind — als Hebammen wie als Eltern — und daß Leben zu schaffen und zu erhalten zuletzt Seine Sache allein ist! In dieser Gottesfurcht liegt auch hier die Verheißung des rechten Tuns! Der rechten Verantwortung und darum zwar nicht des *guten* Gewissens, aber des *getrösteten Gewissens!*

Wir müssen abbrechen. Nicht daß wir unser Thema auch nur bei weitem erschöpft hätten. Aber grundsätzlich Neues könnte ich nicht mehr sagen, müßte doch auch alles weitere kreisen um das eine große Thema: Gottesfurcht! Gottesfurcht ist *die* Berufsethik auch der Hebamme.

Nur eines noch zum Schluß: Wenn es so ist — und die beiden alten Hebammen Siphra und Pua haben es uns durch ihr eigenes Beispiel bezeugt daß es so ist —, dann ist es also nicht nur privat und persönlich, sondern gerade auch beruflich für die Hebamme von entscheidender Bedeutung, daß sie wirklich in der Furcht des Herrn lebe und wandle. Was aber heißt das? Lassen Sie mich auf drei Punkte doch in aller Kürze hinweisen:

1. Die Hebamme kann nicht nur von ihrem beruflichen Können und Wissen zehren, sondern braucht es, sich selber immer von neuem ins Licht von Gottes Wort zu stellen! Die «Morgenwache», der Tagesanfang im Licht von Gottes Wort ist also für sie nicht nur fromme Liebhaberei, sondern geradezu berufliche Notwendigkeit!

2. Auch die Hebamme muß leben in und mit der Gemeinde, die sich sammelt um Gottes Wort im Sonntagsgottesdienst. Gerade ihr wird das oft erschwert: wenn eine Frau in den Wehen liegt — dürfte sie sie liegen lassen, um am Gottesdienst teilzunehmen? Gewiß nicht! Das wäre kein Gottesdienst, sondern Mangel an Nächstenliebe. Und Gottesdienst ohne Nächstenliebe ist nicht Gottesdienst, sondern Götzendienst.

Aber zum Glück werden denn doch nicht alle Kinder gerade am Sonntagmorgen zwischen 9 und 10 Uhr geboren. Und wo immer es in der Verantwortung vor Gott möglich ist, da soll sich und darf sich die Hebamme aus Gründen ihrer Berufsethik nicht vom Gottesdienst fernhalten. Sie soll lieber den Sonntagnachmittag für die Buschipflege und für das Zurüsten ihrer Instrumente benützen und am Sonntagmorgen dem Ruf der Glocken folgen. Was warten kann, *kann* warten! Und wer an Gott gebunden ist, wird frei auch vom Schema eines Tagesplanes. Es kann viel mehr warten, als tüchtige Hebammen oft zu glauben wagen. Und es verhungern nicht halb so viele Säuglinge bei uns wie Hebammenseelen verhungern und verdursten, weil sie in falscher Gewissenhaftigkeit meinen, für den Gottesdienst hätten doch *gerade sie* keine Zeit!

3. Die Hebamme, die Gott fürchtet, läßt sich immer wieder daran erinnern: *es ist doch unser Tun umsonst / auch in dem besten Leben. / Des' muß Dich fürchten jedermann / und deiner Gnade leben.* Und sie läßt sich darum auch daran erinnern, daß wir die Hände nicht nur zum Schaffen, sondern auch zum Beten — den Mund nicht nur zum Ermahnen, Trösten und Belehren, sondern auch zur Anrufung Gottes haben. Das letzte Wort der Berufsethik der Hebamme ist das Wort vom *Gebet*. Eine Hebamme, die nicht lebt im Gebet, die nicht beten kann für ihre Wöchnerinnen, wird trotz aller Tüchtigkeit und allem Fleiß ihre Arbeit nicht recht tun können. Sie wird heute sich selbst mehr zutrauen, als sie vermag, und sie wird morgen verzagen, wo es gar nicht sein müßte. Sie wird auch die ihr anvertrauten Menschen in schweren Stunden nicht in der rechten Weise trösten und aufrichten können. Gerade da, wo es ernst gilt, kommen wir nicht durch, wenn wir nur mit uns selber rechnen können und mit dem, was uns möglich oder auch unmöglich erscheint. Daß wir beten dürfen aber heißt ja, daß wir nicht nur mit uns selber rechnen müssen, sondern all unser Tun und Lassen dem anbefehlen dürfen, der weit über alles tun kann, was wir bitten und verstehen. Darum ist das letzte Wort der Berufsethik der Hebamme das Wort vom Gebet.

Heilige Gefäße

Ich glaube nicht, daß wir auf Erden
Gefäße zu Gottes Ehre werden,
Wenn wir uns nicht freudig lassen
Von seinen heiligen Händen erfassen,
Damit sie sich an uns legen
Mit Lieb, Leid, Lasten und Segen,
Und formen nach Gottes Sinn.
Damit sie uns nehmen so ganz nun hin.

... so schön die Sterne auch sind, so denk' ich doch, das Schönste und Beste ist unsichtbar, wo wären sie sonst hergekommen... Claudius

O so ne Stärnehimmel — wie wohl das tuet! I der ganze wyte Wält git's nüt, wo eim so dütlech seit, daß keis Leid und kei Chummer z'tief isch, er findet no ne Troscht. Wenn eis der Blick derfür het, so gseht es das heilige guete Lache vom Stärnehimmel, das Lachen ob em lätzen Yfer vo de Möntsche, das Lache, wo seit: Alles z'hinderfür da unde; aber wär der Chopf uuf het, soll heiter gseh. *Rud. v. Tavel*

MANDELMILCH

zubereitet aus

NUXO

MANDELPURÉE

läßt sich heute aus der modernen Säuglings-Ernährung nicht mehr wegdenken. Mandel-Frucht-Milch aus NUXO-Mandelpurée, abgekochtem Wasser und Frucht- und Gemüsesäfte weist eine der Muttermilch nahekommende Zusammensetzung auf. Vor allem in Fällen von Milchschorf, Magen- und Darmstörungen, wo Kuhmilch nicht vertragen wird, gibt man Mandel-Frucht-Milch in der die Nahrungsstoffe in leicht assimilierbarer Form enthalten sind. NUXO-Mandelpurée enthält 61% Fett, 23% Eiweiß, organische Nährsalze (Kali, Natrium, Kalk Magnesium, Eisen u.a., alles wichtige Aufbaustoffe für den wachsenden Körper.

Für die stillende Mutter ist NUXO-Mandelmilch als milchförderndes Getränk sehr zu empfehlen.

Dokumentation auf Wunsch gratis durch: K 1432 B

J. KLÄSI, NUXO-WERK AG. RAPPERSWIL / ST.G.

Kantonsspital Schaffhausen

Wir suchen auf den 1. März 1958 oder nach Vereinbahrung tüchtige, diplomierte

Hebamme

sowie diplomierte

Säuglingspflegerin

Bewerberinnen belieben ihre Offerten mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo einzureichen an

Oberschwester Vreni Bührer

5026

Wenn die Muttermilch versiegt...

bietet NUTROMALT-Nährzucker Sicherheit dafür, daß der Säugling den Kuhmilchschoppen gut verträgt und die Mutter sich über seine regelmäßige Gewichtszunahme freuen kann.

Nutromalt verhindert die bei Verwendung von Rohr- und Rübenzucker nicht selten auftretenden Gärungen und die daraus resultierenden Verdauungsstörungen wie Blähungen, Durchfälle usw.; besonders wertvoll ist dies während der heißen Jahreszeit und bei Säuglingen, die zu Durchfällen neigen. Nutromalt erhöht außerdem die Verdaulichkeit und Verträglichkeit des Milch-Schleim-Schoppens und trägt wesentlich zum guten Gedeihen des künstlich ernährten Säuglings bei.

Dr. A. Wander A.G., Bern

Wir kaufen und empfehlen die Produkte unserer Inserenten